ISSN 1560-6325 ISBN 978-3-901989-23-0 €15,–

polylog

25 2011

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEREN

DAS PROJEKT INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEREN HEUTE

Mit Beiträgen von Hans Schelkshorn, Anke Graness, Bertold Bernreuter, Nikita Dhawan, Bekele Gutema, Kai Kresse und vielen anderen

SONDERDRUCK

DAS PROJEKT DER INTERKULTURELLEN PHILOSOPHIE HEUTE

5
VIERTELHUNDERT POLYLOG
Gespräche mit F. M. Wimmer, R. A. Mall, R. Elberfeld, G. Stenger und C. Bickmann

31
NAUSIKAA SCHIRILLA
Interkulturelles Philosophieren im Studium der Philosophie

39
NIKITA DHAWAN
Überwindung der Monokulturen des Denken: Philosophie dekolonisieren

55
ANKE GRANESS
Überlegungen zu einem interkulturellen Philosophieren

75
HANS SCHELKSHORN
Interkulturelle Philosophie und der Diskurs der Moderne
Eine programmatische Skizze

101
BERTOLD BERNREUTER
Zentrik und Zentrismen interkultureller Philosophie
Praxis und Fiktion eines Ideal

115
KAI KRESSE
Auf dem Weg zu mehr Interdisziplinarität und Zusammenarbeit bei der Erforschung der philosophischen Traditionen in Afrika

133
BEKELE GUTEMA
Anton Wilhelm Amo

145
REZENSIONEN & TIPPS

164
IMPRESSUM

165
POLYLOG BESTELLEN

oder »die indische Logik« (S. 135) sowie seine Rede vom »asiatischen Kulturbereich« (S. 160) oder der Hinweis darauf, dass etwa die Chinesen »das Widerspruchsprinzip umgehen« (S. 136) könnten, mindestens die Frage aufkommen, ob hier nicht so etwas wie homogene kulturelle Räume mit einer jeweils spezifischen »Eigenlogik« vorausgesetzt werden.

Das Buch bietet eine Fülle von Anregungen, um die Problemstellung einer »Interkulturellen Logik« weiter zu verfolgen (vgl. die detaillierten Forschungsfragen S. 333–335), setzt allerdings profunde Kenntnisse in Logik voraus. Deutlich wird auf jeden Fall, dass es bei der Auseinandersetzung mit dem, was verschiedenen »Kulturen« *gemeinsam* ist, nicht mit einigen allgemeinen Zuschreibungen getan ist, sondern dass es einer sorgfältigen und methodisch ausgewiesenen »Wahrnehmung und Modellierung der geschichtlichen Welt« bedarf.

Franz Gmainer-Pranzl

Hayy Ibn Yaqdhan – ein muslimischer Inselroman
Herausgegeben von Jameleddine Ben Abdeljelil und Viktoria Frysak
Wien 2007
Edition Viktoria
151 S.

Kernstück dieser übersichtlichen und ästhetisch schön gestalteten Ausgabe bildet der klassische Text Ibn Tufails, die Geschichte von Hayy Ibn Yaqdhan, des Lebenden, Sohn des Erwachenden – ein Text aus dem 12. Jahrhundert, der Roman, Allegorie und Lehrstück in einem darstellt.

Hayy Ibn Yaqdhan gelangt als Säugling an eine unbewohnte Insel, wird von einer Gazelle großgezogen und durchläuft quasi autodidaktisch einen Erkenntnis- und Reifungsprozess, in dem er sich forschend und nachdenkend alle Erkenntnisse der damaligen Philosophie und Naturwissenschaften sowie die religiösen und spirituellen Weisheiten aneignet. Der Text von Ibn Tufail hat viele Verwandte und er ist doch etwas Besonderes – so dass es durchaus Sinn macht, ihn wie hier geschehen, neu zu übertragen und herauszugeben. Ibn Tufail unternimmt hier den Versuch, die Frage nach dem Verhältnis von Sinnenerkenntnis; religiösem Glauben, philosophischer Erkenntnis und spiritueller Kontemplation in Gestalt der Entwicklung des Protagonisten darzustellen. Damit berührt er in dem Text alle, aber wirklich fast alle Fragen, die die Theologie und Philosophie in den arabisch islamischen Reichen von Andalusien bis hin nach Kirgisien und Pakistan beschäftigten. Ibn Tufail stellt Naturwissenschaft und Religion, Philosophie und Theologie, mystische Kontemplation und spekulative Erkenntnis als eine Einheit dar, in der die verschiedenen Facetten von Erkenntnis einander befördern. Wahrheit ist nicht abgetrennt von der begrifflichen Erkenntnis zu suchen, begriffliche Erkenntnis alleine aber liefert diese nicht.

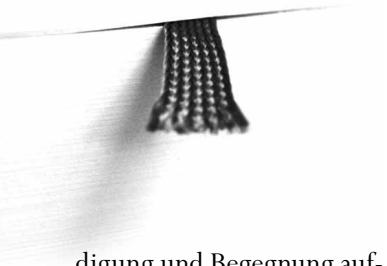
Im Anschluss an den Text stellen die Herausgeber einige Grundlagen der islamischen Religion, Theologie und Philosophie dar. Die gesamte Ausgabe bemüht sich um Sachlichkeit und um Entmystifizierung eines als totalitär konstruierten Islam. In dem Nachwort wird der Text Ibn Tufails quasi als Pflichtlektüre für postmoderne Intellektuelle empfohlen. Die Herausgeber sehen den Text als einen Beitrag zur Emanzipation der Vernunft im Islam.

Eine schöne, lesenswerte und würdige Ausgabe!

Nausikaa Schirilla

Raúl Fornet-Betancourt:
Tareas y Propuestas de la Filosofía Intercultural (Concordia Reihe Monographien – Band 49).
Verlagsgruppe Mainz in Aachen, 2010. ISBN 978–3-861–305958, 122 Seiten.

Aus acht Beiträgen und Einführungen sowie zwei Lexikonartikeln aus den Jahren 2006 bis 2008 hat Raúl Fornet-Betancourt das vorliegende Buch gestaltet, das Themen und Probleme globaler Verstän-



digung und Begegnung aufgreift sowie – im Sinne des Titels – Vorschläge für eine Weiterentwicklung interkulturellen Philosophierens formuliert.

Vf. plädiert in seinem ersten Beitrag für eine Beachtung epistemologischer Vielfalt, die von Formen instrumentellen Wissens bedroht ist; erfordert ist »una crítica intercultural de la constelación de saberes dominante […]« (S. 17), ja sogar eine Art »epistemologische Revolution« angesichts der »asimetría cognitiva en la humanidad« (S. 23). Mit Blick auf kulturalistische Tendenzen auch in der Philosophie plädiert Vf. für »un programa de ›desculturalización‹ de todos los términos y metáforas sobre la cultura« (S. 41) und fordert eine stärkere Berücksichtigung der gesellschaftlichen und sozialen Aspekte. Von daher verstehen sich interkulturelle Dialoge nicht als Begegnung eindeutiger Identitäten, sondern als Prozess der Auseinandersetzung zwischen historisch veränderlichen Traditionen (vgl. S. 45). Ein wichtiger Vorschlag lautet dementsprechend: »[…] la interculturalidad propone una concepción de la identidad como proceso abierto de perfectibilitad del ser humano […]« (S. 54). Bedenkenswert ist weiters der Hinweis, dass Migrationserfahrungen das Konzept von »Toleranz« verändert haben: weg von einer bloßen Duldung hin zu Anerkennung und Wertschätzung (vgl. S. 59). Für interkulturelles Philosophieren ist in diesem Zusammenhang entscheidend, dass »Toleranz« als »un proceso de comunicación recíproco« (S. 60) zur Geltung kommt – was nicht zuletzt deshalb von Bedeutung ist, weil sich in den vergangenen Jahren, wie Vf. konstatiert, eine gesellschaftspolitische Veränderung ereignet hat: »[…] en nuestras relaciones interhumanas la presencia del otro extranjero como ›vecino‹ se haya convertido en un ›problema‹ (para nosotros)« (S. 75). Die Moderne – diese Kritik kehrt mehrmals wieder – eröffnet nicht nur Chancen, sondern erzeugt massive Exklusionen (vgl. S. 85). Vf. bringt mit Blick auf diese Problematik den Vorschlag ein, »Universalität« als vielstimmigen Prozess und nicht als vorgegebene Norm zu verstehen (vgl. S. 107) – ein Topos, der wohl zu den bedeutendsten Beiträgen für eine Weiterentwicklung interkulturellen Philosophierens zählt (vgl. polylog Nr. 20, S. 69). »Interkulturalität«, so eine markante Anmerkung am Ende dieses Buches, ist ein »anderer Weg zur Universalität« (vgl. S. 119), und interkulturelles Philosophieren steht für die entsprechende »transformación« (S. 122), die dieser Weg mit sich bringt.

Franz Gmainer-Pranzl

Konrad Schüttauf / Gerd Bruder-müller (Hrsg.)
Globalisierung – Probleme einer neuen Weltordnung
Schriften des Instituts für angewandte Ethik 7
Würzburg: Könighausen und Neumann 2007, 148 S.
ISBN 3-8260-3529-1

Der vorliegende Band versammelt Beiträge eines Symposiums zur angewandten Ethik zu Schnittstellen zwischen philosophischen und juristischen Fragen im Kontext der Globalisierungsdebatte. In dem Band sind überwiegend philosophische Beiträge enthalten, die den klassischen Fragen von Politik und Globalsierung wie Kultur und Universalität nachgehen und den Versuch darstellen, philosophisch auf aktuelle Fragen zu antworten. Die Beiträge sind sehr unterschiedlich und nicht immer explizit ethisch oder angewandt ethisch ausgerichtet – aber alle ausgesprochen interessant. Zwei Beiträge – von Steffen W. Groß und von Wilhelm Lütterfelds – setzen sich mit Fragen